

Die Wirtschaftsgeschichte vor der Herausforderung durch die New Institutional Economics

Tagung im Westfälischen Wirtschaftsarchiv
vom 4. bis 6. Oktober 2001 in Dortmund

Aus Anlass ihres 50. Geburtstags lud die Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte, Fördergesellschaft des Westfälischen Wirtschaftsarchivs in Dortmund, vom 4. bis zum 6. Oktober 2001 zu der Tagung „Die Wirtschaftsgeschichte vor der Herausforderung durch die New Institutional Economics“ ein. Etwa 50 renommierte Wissenschaftler aus dem In- und Ausland diskutierten unter der wissenschaftlichen Leitung von Clemens Wischermann und Karl-Peter Ellerbrock insgesamt 20 Vorträge mit den Schwerpunkten Theorieprobleme, der Bemessung von Wirtschaftsleistungen und die Anwendung des Theoriemodells auf die konkrete Unternehmensgeschichte.

Im Mittelpunkt der Beiträge zur ersten Sektion unter Leitung von Toni Pierenkemper (Köln) stand die Auseinandersetzung mit „Theorieproblemen einer Wirtschaftsgeschichte im institutionellen Paradigma“. Clemens Wischermann (Konstanz) eröffnete die Diskussion mit einem Plädoyer für eine Annäherung von Wirtschaftsgeschichte und Kulturwissenschaft. Verbinde man den Institutionenbegriff von Douglass C. North mit aktuellen kulturwissenschaftlichen Konzepten, dann habe das Konsequenzen für zentrale ökonomische Kategorien: „Markt“ und „Unternehmen“. Im Mittelpunkt des Referats von Werner Plumpe (Frankfurt/M.) stand eine kritische Bestandsaufnahme des Verhältnisses der Institutionenökonomik zum Handlungsmodell des Homo Oeconomicus. Er betonte die große praktische Rolle des Modells bei der Durchsetzung marktkonformen Verhaltens seit dem 18. Jahrhundert und problematisierte seine weit verbreitete Ablehnung innerhalb der institutionenökonomischen Diskussion. Die Sektion rundete Hartmut Berghoff (Göttingen) mit einer institutionellen Begründung des Faktors „Vertrauen“ für eine funktionierende Marktwirtschaft ab.

Die Beiträge der zweiten Sektion - moderiert von Karl-Peter Ellerbrock - kreisten um das Thema „Institutioneller Wandel und Wirtschaftsleistung in der Neuzeit“. Zu Beginn präsentierte Oliver Volckart (Berlin) ein (umstrittenes) Erklärungsmodell für die Herausbildung einer Marktwirtschaft in Mitteleuropa zwischen 1000 und 1800. Den aktuellen Prozess der Europäisierung nahm Gerold Ambrosius (Siegen) zum Anlass, einen Vergleich zur deutschen Reichsgründung zu ziehen. Am Beispiel der Weingesetzgebung in den einzelnen deutschen Bundesstaaten nach 1871 überprüfte er die Theorie des institutionellen Wettbewerbs. Lutz Budraß (Bochum) nutzte in seiner Präsentation die Aussagen des Prinzipal-Agent-Theorems dazu, den relativen Erfolg der nationalsozialistischen Arbeitspolitik während des Zweiten Weltkriegs zu erklären. Eine Makro-Analyse des DDR-Wirtschaftssystems aus historisch-institutionenökonomischer Perspektive nahm André Steiner (Mannheim) vor, der die unterschiedlichen Phasen der DDR-Ökonomie mit Hilfe von Transaktionskosten- und Prinzipal-Agent-Modellen sowie der Einbeziehung machtpolitischer Überlegungen darstellte. Zum Abschluss dieser Sektion fragte Harm Schröter (Bergen) danach, ob und wie es im 20. Jahrhundert zu einer „Amerikanisierung“ der deutschen Wirtschaft im Sinne eines Transfers von Werten und alltäglichen Verhaltensmustern gekommen ist.

Die abschließende Sektion unter der Leitung von Peter Borscheid (Marburg) und Karl-Peter Ellerbrock (Dortmund) widmete ihre Aufmerksamkeit dem Feld der Unternehmen. Diese beschrieb Karl Lauschke (Bochum) in seinem Beitrag als „marktdurchwirkte, soziale Räume wirtschaftlichen Handelns und Entscheidens“. Das gängige institutionenökonomische Agency-Theorem blende viele Konstellationen eines unternehmerischen Vertragsnetzwerkes aus und müsse deshalb durch sozialwissenschaftliche Erklärungsmodelle ergänzt werden. Im zweiten Vortrag schlug Thomas Welskopp (Zürich) vor, Unternehmen als „Körperschaften“, also als eine materielle Struktur in Zeit und Raum, zu begreifen. Einer darauf aufbauenden Unternehmensgeschichte schlug er vor, analytisch zwischen „Kapitalismus“ und „Industrialismus“ zu unterscheiden. Es folgten zwei Referate zur

Leinenindustrie. Ulrich Pfister (Münster) erläuterte, wie in protoindustriellen Produktionsregimen Institutionen wie Markentechnik, Zünfte und Verlagswesen Funktionen übernahmen, die den Umgang mit asymmetrischen Informationen und unvollständigen Verträgen erlaubten. Marcel Boldorf (Mannheim) arbeitete in seinem Vortrag zur niederschlesischen Leinenregion heraus, wie ein starres institutionelles Gefüge innovationshemmend wirkte und sich im Umbruch zur industriellen Zeit kein unternehmerisches Potenzial entwickeln konnte. Gert Kollmer von Oheimb-Loup (Hohenheim) konnte am Beispiel der Württembergischen Metallwarenfabrik (WMF) zeigen, wie es einem Unternehmen im deutschen Kaiserreich gelang, mit Hilfe einer funktionierenden Unternehmenskultur Transaktionskosten zu reduzieren. Schließlich stellte Anne Nieberding (Konstanz) das Substrat ihrer Forschungen zu unternehmerischen Sinnkonstruktionen bei den Firmen Bayer und J.M. Voith für denselben Zeitraum vor. Sie betonte die Bedeutung von unternehmensspezifischen Systemen betrieblicher Sozialleistungen, Lehrlingsausbildung und Kommunikationsakten nach innen und außen für erfolgreiches unternehmerisches Handeln. Beide machten eine Reduktion von Transaktionskosten am messbaren Absinken der hohen Fluktuationsraten in den jeweiligen Belegschaften fest.

Am Beispiel der Vereinigten Stahlwerke AG in den 1920er und 1930er Jahren führte Alfred Reckendrees (Köln) vor, wie eine Fokussierung auf Eigentums-, Verfügungs- und Handlungsrechte konkrete Erkenntnisgewinne für eine Unternehmensgeschichte hervorbringen kann. Der Schweizer Medizinhistoriker Flurin Condrau (Sheffield) beschäftigte sich an englischen und deutschen Beispielen mit der Stellung der Arbeitsmedizin vor und nach dem Zweiten Weltkrieg. Gerade ein internationaler Vergleich von Unternehmen, so wurde deutlich, bietet eine Fülle von Erkenntnissen über die Funktionsweise moderner Unternehmungen in Abhängigkeit von unternehmenskulturellen Fragen. Christian Kleinschmidt (Bochum) wandte sich in seinem Vortrag dem Wandel unternehmerischer Lernprozesse in der deutschen Nachkriegsgesellschaft zwischen amerikanischer und japanischer Herausforderung zu und beschrieb den Wandel vom vergangenheitsorientierten „Erfahrungswissen“ hin zu selbstreflexivem „Metallernen“. Vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussionen um Globalisierung und die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Wirtschaft erinnerte dann Werner Abelshausen (Bielefeld) an die spezifischen Ausgangsbedingungen und Entwicklungswege des amerikanischen und des deutschen Produktionsregimes seit dem 19. Jahrhundert. Die Formung des jeweiligen Systems sei nur unter Einbeziehung des historisch-kulturellen Kontextes zu verstehen. Zum Abschluss der Tagung beschrieb Karl-Peter Ellerbrock die bestehenden Defizite der historischen Genossenschaftsforschung. Mit Hilfe eines institutionenökonomischen Instrumentariums führte er das Klischee der genossenschaftlichen Solidaritätskultur auf einen ökonomischen Kern zurück, den er als „pooling of risks“ beschrieb, und analysierte die Sozialdemokratisierung der Wohnungsbaugenossenschaften anhand veränderter „property-rights“-Verhältnisse als Folge der Verflechtung kommunalpolitischer Eliten und mit dem Netzwerk der Betriebsräte in der Montanindustrie.

Stiftung Westfälisches Wirtschaftsarchiv/ Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte
Märkische Str. 120, 44141 Dortmund
www.archive.nrw.de

© Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer historischer Forschungseinrichtungen
in der Bundesrepublik Deutschland e.V., 2002
Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung der AHF.
Heruntergeladen von www.ahf-muenchen.de.